

ERASMUS-Erfahrungsbericht

Rijksuniversiteit Groningen

Wintersemester 2017/18

Vorbereitungen

Nachdem ich die Kursauswahl für internationale Studierende verschiedener Unis, mit denen der Studiengang Psychologie in Bremen eine Partnerschaft hat, verglichen habe, fiel meine Wahl auf Groningen. Dort gab es viele Kurse, die zu meinen Interessen passen, außerdem schien mir die Stadt bei früheren Besuchen auch recht attraktiv, um dort ein Semester zu verbringen. In der Vorbereitung lief alles problemlos: Ich konnte nach Groningen gehen, niemand hatte Einwände gegen mein Learning Agreement. Nachdem ich zunächst von der Erasmus-Beauftragten in Bremen gut mit Infos versorgt worden bin, hat bald darauf das International Office der Uni Groningen mir angefangen, Informationen zu schicken. Das beinhaltete Tipps zum Wohnen, zur Mobilität und natürlich Hinweise zu Prozeduren wie Studierendenausweis bekommen oder zur Einführungswoche. Auf Rückfragen haben alle beteiligten Parteien immer sehr schnell und hilfreich geantwortet. Auch, als ich Änderungen am Learning Agreement vornehmen wollte, weil ich noch einen weiteren spannenden Kurs entdeckt habe, der mir im Vorfeld nicht aufgefallen war, lief alles problemlos. Das war ein guter Start in ein ERASMUS-Semester!

Wohnen

Da ich bereits von Bekannten, die ebenfalls für ein Semester oder auch für ein ganzes Studium in Groningen gelebt haben, von der Wohnungssuche als größtem Problem gehört habe, war ich diesbezüglich sehr besorgt. Umso besser schien es mir also, dass Wohnheimzimmer speziell für internationale Austauschstudierende, die maximal ein Jahr in Groningen bleiben würden, bereit standen. Aufgrund des doch enormen Wohnpreisunterschieds zu Bremen entschied ich mich für die günstigste Einzelzimmer-Variante (ein Doppelzimmer wäre noch günstiger gewesen, aber - ein halbes Jahr lang ein Zimmer teilen?!). Auf 9qm wohnte ich also dann ein paar Kilometer von der Innenstadt entfernt. Auf dem Flur mit etwas über 20 Zimmern gab es zwei Küchen und zwei Badezimmer. Bereits beim Mietprozess war angekündigt worden, dass das Gebäude ein Jahr später abgerissen oder dem Eigner zurückgegeben werden sollte - auf jeden Fall, dass keine größeren Reparaturen mehr durchgeführt werden würden. Auch kleinere Reparaturen wurden nicht allzu energisch angegangen. Im Gegenzug gab es jedoch strikte Auflagen für die Bewohner*innen: Ein Küchenputzplan wurde von den dort lebenden Residence Assistants erstellt. Jeden Abend um 22 Uhr wurden die Küchen auf Sauberkeit kontrolliert und entweder rote oder grüne Karten verteilt. Eine grüne Karte bedeutete, dass alles ok war. Bei einer roten Karte hingegen hatte der*die designierte Putzer*in bis 8 Uhr am nächsten Morgen Zeit, die Küche noch in Ordnung zu bringen - andernfalls wurde eine Geldstrafe gegen den gesamten Flur erhoben. Diese Androhung einer

Kollektivstrafe bewirkte anfangs noch, was Kollektivstrafen eben bewirken (sollen): Es gab von außen induzierten Stress unter den Bewohner*innen. Teilweise sah man Leute um Mitternacht noch schnell die Küche durchwischen, nachdem jemand anderes eine rote Karte bekommen hat - um nicht auch eine Strafe zahlen zu müssen. Hinzu kam, dass keine Gegenstände in der Küche oder im Badezimmer gelassen werden durften. Diese wurden täglich vom Reinigungspersonal entsorgt, wodurch ein permanentes Camping-Feeling herrschte, wenn man mit Duschsachen und einer Rolle Toilettenpapier loszog. Insgesamt war meine Wahl zwar ökonomisch gesehen sinnvoll, die Wohnqualität hingegen war eher mittelmäßig.

Leben

Groningen ist eine Studierendenstadt. Laut Wikipedia sind etwa 25% der Bevölkerung Studierende, viele davon kommen nicht aus den Niederlanden. Mit seiner Nähe zu Deutschland und dem Fehlen eines NCs ist es eine beliebte Stadt für Deutsche zum Studieren. So habe ich nicht nur in der Uni sondern auch in der Stadt sehr oft Personen deutsch reden hören. Von der Universität werden verschiedene Niederländisch-Kurse angeboten, einige auch speziell für Deutsche. Außerdem gibt es einen gratis Online-Kurs, der in zwei Wochen die wichtigsten Basics der niederländischen Sprache vermittelt. Doch auch, wenn man die niederländische Sprache nicht beherrscht, kommt man in Groningen sehr gut zurecht. Ich kann mich an keine einzige Situation erinnern, in der Englisch zur Kommunikation nicht ausgereicht hätte. Ein einziges Mal fragte mich jemand, ob wir nicht lieber auf Deutsch reden könnten - das läge ihr mehr als Englisch.

Kulturell schien es mir (aus meiner persönlichen Filterbubble), dass vieles auf (internationale) Studierende ausgerichtet ist. Ich habe Informationen über einen Fahrradfahren-in-Groningen-Einführungskurs gesehen, viele englischsprachige Veranstaltungen und jede Woche Erasmus-Events. Dennoch scheint Groningen im Stadtbild weniger studentisch als Bremen, so kommt es mir zumindest vor. Die Stadt ist sehr sauber, sehr hochwertig. Eine derart von Studierenden geprägte Stadt hatte ich mir hipper, trendiger und alternativer vorgestellt. Mit mehr Stickern, mehr Graffiti, mehr Plakaten. Stattdessen sind Graffiti etwas Besonderes, Plakate hängen koordiniert an designierten Plakataufhängeplätzen. Die Stadt wirkt irgendwie doch auch kleinstädtisch und erwachsen.

Lehre

Die Lehre war für mich der Hauptgrund, einerseits generell ein Auslandssemester zu machen und andererseits, es speziell in Groningen zu machen. Aufgrund der vielen internationalen Studieren (auch für ein ganzes Studium) gibt es viele Kurse auf Englisch. Nicht alle davon sind für Austauschstudierende freigegeben, allerdings bietet auch das verfügbare Angebot genügend Vielfalt.

Das Semester ist in den Niederlanden in zwei Hälften geteilt. Die Aufteilung in Vorlesung, Klausuren und Wiederholungsklausuren unterscheidet sich ein bisschen nach Fakultät, für die Psychologie in Groningen verhält es sich jedoch so: Nach sieben Wochen Vorlesungen folgen zwei Klausurenwochen, die Wiederholungsklausuren sind nochmal einige Wochen später, sodass Studierende ohne Wiederholungsklausuren noch einmal eine Woche frei haben. Ein Kurs hat üblicherweise 5CP, man sollte also drei Kurse pro Semesterhälfte besuchen. Da mich das Angebot in der ersten Semesterhälfte mehr angesprochen hat als in der zweiten, habe ich stattdessen erst vier und dann zwei Kurse besucht.

Die Lehrinhalte wurden in allen sechs Kursen, die ich besucht habe, ausschließlich durch eine Vorlesung (und zuhause zu lesende Lehrmaterialien) vermittelt - es gab also keine begleitenden Seminare o.Ä. Das war eigentlich auch ausreichend, aber eben ungewöhnlich. Die Präsenzzeit in der Uni war daher sehr kurz, eine große Rolle spielten die Lehrbücher. Durch die Semesterhalbierung müssen dann alle Bücher innerhalb von sieben Wochen gelesen werden, was doch einen ziemlich hohen Workload bedeutet. Die Klausuren sind größtenteils Multiple-Choice-Klausuren. Nur in „Controversies in Psychology“ bestand die Klausur aus sechs mit Freitext zu beantwortenden Fragen, die jeweils die Zusammenhänge zwischen den Themengebieten mit abgefragt haben. Auch in „Multivariate Models“ waren ein paar offene Fragen zu beantworten, zusätzlich zu den MC-Fragen.

Insgesamt habe ich die Lehre als sehr gut empfunden, allerdings muss ich auch mit einem Monat bzw. vier Monaten Abstand sagen, dass ich trotz Bestehen der Klausuren schon nicht mehr viel weiß. Das würde ich unter anderem auf das Sieben-Wochen-Format schieben, denn pro Fach ca 600 Seiten in sieben Wochen zu lesen und zu behalten, ist für mich keine Methode, mit der ich langfristig Inhalte lernen kann. Ich finde es gut, einen Überblick über die Themengebiete gewonnen zu haben und denke schon, dass ich auch viel gelernt habe. Die vielen Details jedoch, die in den Klausuren gefragt und in meinem Gedächtnis noch präsent waren, habe ich längst vergessen. Ich weiß jedoch auch nicht, ob es mit einer anderen Lehrmethode, eventuell mit mehr Seminaren o.Ä., anders gewesen wäre.